



IVONNE  
HÜBNER

*Die*  
*Tuchhändlerin*

ROMAN



DRYAS

Luisa klammerte sich an die Armbeuge ihres Vaters. Der hatte sehr schlechte Laune, weil seine Ware nicht vollständig war und weil ein Weber ihm die Stirn geboten hatte. Morgen in aller Herrgottsfrühe sollte die Ware nach Dresden gehen und Säumnisse waren nicht vorgesehen. „Wie ich das hasse! Es ist immer dasselbe mit denen! Ich bin für den Versand, den Export der Ware zuständig, nicht fürs Antreiben und Maßregeln. Ich bin der Expeditieur, nicht das Kindermädchen.“

„Glaub mir, Vater, die Weber haben keine Kindermädchen.“

Vor ihnen scheute ein Brauereipferd, als sie vom Oberen Mandauweg vom

Fluss weg auf die Hauptstraße bogen. Luisa glitt auf den rutschigen Ledersohlen aus und musste vom Vater aufgefangen werden, um nicht zu stürzen. Der Kutscher rief eine Entschuldigung über seine Schulter. Er hatte zu tun, das Pferd im Zaum zu halten. Ihr Vater murmelte wütend: „Die Wege vom Eise befreien tun die nicht. Weben tun die nicht! Was tun die überhaupt? Ich hasse es, zu ihnen gehen zu müssen wie ein Bittsteller.“

„So lass uns doch die Münze werfen.“

Seine Lachfältchen erwärmten sie. Er griff in seine Manteltasche und förderte einen Dreikreuzer zutage. „Wappen oder

Zahl, Luisa? Wappen heißt Liebig, Zahl heißt Familie Weber.“

„Zahl.“

„So, so.“ Ein interessierter Augenaufschlag seitens des Vaters. Sie liebte kleine Spielchen. Dann schnippte er die Münze und kippte sie auf den Handrücken. Sehr ernst schaute er auf die fette Drei und seufzte. „Na schön, Luisa, aber dass du mir alles richtig machst.“

Luisa nickte, atmete tief durch und hörte sich die guten Ratschläge an, die er ihr mit auf den Weg gab. Dann stand sie allein auf der Weggabelung ins Niederdorf.

Es war ihr erstes Mal. Zum ersten Mal ging sie Schulden eintreiben. Sie war aufgeregt, aber immerhin war sie Exporteurin, sie war fertig mit der Expedientenschule. Sie war bereit. Und ihr Vater schien jetzt sichtlich erleichtert, dass er nicht zu den Webern nach Hause gehen musste. Ihr Vater hasste es, hasste alles, was über sein Büro hinausging. Luisa würde ihre Sache gut machen.

Aber als sie dann in der Blockstube der Familie Weber stand, schwand ihre Zuversicht. In der Realität verhielten sich die Weber nämlich anders als in den Lehrbüchern.

Der ranzige Geruch von gequirldem Gänsefett, gemischt mit dem Duft nach Minze und Salbei, schlug ihr entgegen. Die Augengläser ihres Vaters wären in der Hitze sicher beschlagen und er hätte keine sehr pittoreske Erscheinung abgegeben, wäre er jetzt hier und müsste seine Gläser erst wischen, um den Durchblick zu bekommen. Er war aber nicht da, sondern sie. Allein. Aufgeregt in einer Weberstube, die von kleinen einsamen Öllämpchen erhellt wurde.

„Sie kommen wegen heut Morgen, ja?“ Maria Weber setzte sich, jetzt, nachdem sie Luisa eingelassen hatte, vor die Haspel. Sie nahm ihre Arbeit wieder auf, sicherlich nur, um sich von Angesicht zu